

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 17 (1965)
Heft: 5

Artikel: Der "Vater" geht nach Hollywood
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963671>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FILM UND LEBEN

DER "VATER" GEHT NACH HOLLYWOOD.

FH. "Hollywood hat eine grosse Aufgabe zu erfüllen: es muss für alle Filmfreunde das abschreckende Beispiel bleiben, muss zeigen, wie man Filme nicht zu drehen hat." Das schrieb 1958 der "Vater der Neuen Welle", wie man ihn genannt hat, Roger Vadim in Paris. Und nach Weihnachten 1964 kündigte er im "Nouvel Obeervateur" an, dass er nach Hollywood emigriere, "wo er endlich Filme ganz nach seinem Sinn drehen werde, ohne sich von Produzenten und Finanzleuten dreinreden zu lassen". Begreiflicherweise nahm niemand diese Ankündigung allzu ernst, klang sie doch eher wie eine versuchte Drohung, die auch schon andere ausgesprochen, aber dann keineswegs ausgeführt hatten. Nun scheint sie jedoch wahr zu werden, Vadim scheidet aus Frankreich mit bitterer Kritik an Allen.

"In Frankreich hasst mich alles", erklärte er. "Dass meine Lebensweise angegriffen wird, mag noch angehen, aber auch meine ganze Arbeit als Regisseur wird verachtet. Nur das Resultat wird beurteilt, ohne daran zu denken, wieviel Kompromissen sich ein Künstler des Films beugen muss. Ich kann aber nicht ohne Freundschaft und Verständnis arbeiten." Die Gegenseite blieb auch nicht stumm. "Abgewirtschaftet", "Abmarsch zum goldenen Kalb von Hollywood", "total ausgebrannt" sind noch mildere Vorwürfe oder vielmehr Nachrufe, die er hören musste. Nur ein einziger sprach von "Verrat an der eigenen Sache", was eigentlich noch am ehesten angebracht gewesen wäre.

Denn Vadim hatte einst grosse Worte darüber gesprochen, wie er den Film aus den kommerziellen Fesseln zur Höhe führen werde. Sogar ganz bestimmte Regeln hatte er aufgestellt, welche "die Neue Welle" zukünftig bei ihren Filmen beachten müsse: niemals dürfe man wie der amerikanische Film eine Figur durch eine andere erklären. Menschen seien da, sie existierten, das müsse der Film zeigen und basta. Aufgabe des Publikums sei es, sie zu verstehen, zu erkennen und sich für sie zu interessieren, usw.

Und was schaute bei diesen Grundsätzen heraus? Der als Schauspieler ausgebildete, einige Zeit auch am "Pariser Match" als Journalist tätige Vadim lernte das Filmhandwerk als Regie-Assistent von M. Allégret, den er später überheblich angegriffen hat. Nach einigen unbedeutenden Filmen, die teils Adaptionen waren, oder für die er nur die Dialoge schrieb, entdeckte er noch als Regie-Assistent Brigitte Bardot, die er heiratete. Mit ihr schuf er seinen ersten, eigentlichen Film "Und Gott schuf die Frau", wo er sie ganz gross herausbrachte und den Anfang für den allerdings halb-obszönen "BB-Mythos" schuf, die Sensation für breite Massen. Dass man damals behaupten konnte, dieser Film sei ein Wegweiser zur neuen Filmkunst, ist heute schlechthin unverständlich. Was war darin: die Liebe eines anständigen, jungen Mannes, der reiche Anbeter mit der Yacht, die Riviera als Dekoration, Strandflirt mit einem schön bronzierten, muskulösen Liebhaber, das übliche Illustrierten-Gemüse von 1956. Dazu selbstverständlich, - und das war in dieser Frechheit das einzig Neue, - die Szene des Hochzeitssessens. Während die Gäste unten am Tisch sitzen, liegt BB oben im Bett mit ihrem Mann. Sie kommt dann herunter, isst einige Früchte, geht wieder mit solchen hinauf ins Bett, was sagen will: nur das ordinäre Vergnügen zählt, das ein Vadim für "Liebe" hält, von Moral und Haltung in diesem egoistischen Anarchismus nicht zu reden. Schon damals musste der Verdacht aufsteigen, dass Vadim sich auf keinem sicheren Boden befindet.

Es war Vadims grösster Erfolg. Von den Filmen, die nachher kamen, vermochten nur noch die mit grosser Reklame inszenierten "Gefährlichen Liebschaften" für einen Augenblick Aufmerksamkeit zu erregen. Die "BB" hatte er damals bereits verlassen, und der Film sollte dazu dienen, seine neue Frau Anette Stroyberg wieder ähnlich zu einem grossen Star werden zu lassen wie Brigitte Bardot. Doch er hatte sich verrechnet, der Film war so voller banaler Bett-szenen, der alten, ordinären Auffassung von "Liebe", dazu mit an der Grenze des Obszönen und Geschmacklosen liegenden spitzfindigen Szenen, dass er sich nicht lange halten konnte, trotzdem er gut gespielt war und neben einer starken Jeanne Moreau auch Gérard Philipe in seiner letzten Rolle zeigte. Man versuchte zuerst, den Film ironisch zu nehmen, als Satire auf die Gesellschaft, doch es zeigte sich klar, dass Vadim dies keineswegs beabsichtigt hatte, sondern den Film gegenständlich und real verstanden wissen wollte. Damals haben sich grössere Scharen von überzeugten Anhängern der neuen Welle enttäuscht von deren "Vater" abgewandt.

Was nachher kam, war noch schlechter bis zum "Schloss in Schweden", der kürzlich bei uns gelaufen ist. Auch hier vermengt sich Erotismus mit Grausamkeit bis zur Farce und zum Absurden. Es ist ein handgreiflicher Pubertäts-Komplex, den er zeigt, unreif, geschmacklos bis zur Plumpeheit. Die erotische Spekulation versagte, trotzdem er hier, was er bisher immer abgelehnt hatte, so etwas wie eine Geschichte erzählte, auf Grund des Stückes der Sagan. Von seinem letzten Machwerk, dem "Reigen", schweigt man am besten überhaupt.

Heute scheint es, dass er jedenfalls in Europa seine Chancen verspielt und seine letzte Karte ausgespielt hat. Eine anfängliche mit

grössten Erwartungen aufgenommene Gründerfigur der Neuen Welle tritt ab, verbittert und Beschuldigungen schleudernd. Aber ist diese Erbitterung berechtigt? Bestimmt nicht. Vadim ist formal zweifellos begabt, nur zu sehr, sodass er sich oft zu einem Spielen mit formalen Mätzchen verleiten liess, vergessend, dass jede Form nur Mittel zum Zweck sein kann, niemals nur um ihrer selbst willen bestehen darf. Dass er einst den viel zitierten Satz aussprach, nur banale Geschichten zu lieben, "weil der Gegensatz zwischen dem, was die Menschen sagen und dem was sie tun, in gewissen alltäglichen Situationen am bestem zum Ausdruck kommt", hätte stutzig machen müssen. Noch immer - und immer mehr zeigt sich dies - ist eine gute Geschichte das Rückgrat eines guten Films, wobei die Geschichte auch in einem luftleeren Raum spielen kann, nicht an die Realität gebunden zu sein hat. Auch dass er den Standpunkt vertrat: "Technisch hat man heute fast alles vollendet. Es ist nicht mehr nötig, die Kamera zu bewegen, nur noch, die Schauspieler zu beleben" musste ins Leere führen, zum mindesten zum Verzicht auf jedes Suchen. Zusammen mit den unaufhörlichen, sich ständig wiederholenden Frivolitäten, teilweise sehr penetranter Art, konnte mit solchen, einst wie Sprüche eines Weisen angehörten Richtlinien für eine neue Filmkunst nichts heraus schauen.

Entscheidend war aber wohl, dass Vadim nirgends fundiert ist. Im Grunde ist er ein blosser Spieler geblieben, der mit dem Film mehr oder weniger geistvolle und frivole Mätzchen getrieben hat. Er hat keinen Grund unter den Füssen, kann die Geschehnisse einer Handlung von keiner Werttafel aus beurteilen. Er ist damit auch unfähig zur Sozialkritik überhaupt zu irgendeiner Stellungnahme, zu irgendetwas, das die Menschen bewegt. Ein völlig unsicherer, schwankender, manchmal sogar torpelnder Mensch, das ist Roger Vadim, der als Erster und als Anführer der "Neuen Welle" voranging.

Entsprechend war auch seine liederliche Lebensführung, die selbst für die nicht pruden Pariser ein starkes Stück darstellt und ihm selbstredend in Kreisen, die über sein Fortkommen zu beschliessen hatten, sehr geschadet hat. Innert kurzer Zeit heiratete er dreimal, um sich dreimal unter nichtigen Vorwänden scheiden zu lassen, und schon scheint es, dass er das Herz Jean Fondas gewonnen hat, der Tochter des grossen amerikanischen Schauspielers Henry Fonda, sehr gegen dessen Willen. Dass er es verstanden hat, gleichzeitig wieder mit allen dreien seiner Ex-Gemahlinnen, mit Brigitte Bardot, Annette Stroyberg und Catherine Deneuve neue Beziehungen anzuknüpfen und sich abwechselnd und demonstrativ mit der einen oder der anderen öffentlich zu zeigen, macht die Sache nicht besser. "Die Worte korrupt und verlottert existieren in seinem Wortschatz überhaupt nicht", sagte Henry Fonda von ihm.

Man darf unter diesen Umständen auf seine weitere Entwicklung in Amerika gespannt sein, das er jetzt ebenso als Hort der Freiheit rühmt, wie er sein Vaterland angreift. Seine Beschuldigung, in Frankreich sei immer nur der fertige Film beurteilt worden, ohne an die Schwierigkeiten und Konzessionen zu denken, die ein französischer Filmmacher zu ertragen habe, ist selbstverständlich nicht stichhaltig. Es hat zu allen Zeiten, auch während der Herrschaft von Herrn Vadim, bedeutende Regisseure gegeben, die ausgezeichnete Filme herausbrachten, trotz aller sogenannter "Abhängigkeiten". Es ist eine blosses Ausrede, auch wenn er selbst an sie glauben sollte. Im übrigen dürfte die Abhängigkeit des Regisseurs vom Produzenten in Amerika bestimmt nicht geringer sein als in Frankreich, sondern umgekehrt. Wir glauben, dass Vadim nur dann sein formales Können dauernd nutzbringend wird verwerten und gute Filme wird erzeugen können, wenn er Gerichtstag über sich selbst hält und festen Boden unter den Füssen gewinnen kann. Es scheint leider nicht, dass er aus seinen Niederlagen in Frankreich viel gelernt hat. Vielleicht kehrt er schneller wieder nach Frankreich zurück, als er heute glaubt, obschon ihn dort niemand mehr zurückwünscht, solange er nicht ein Anderer geworden ist.

Aus aller Welt

Holland

-Der mit 100'000 Gulden dotierte Erasmus-Preis der niederländischen Stiftung Premium Erasmianum ist am Dienstag dem schwedischen Filmregisseur Ingmar Bergman und dem bei uns lebenden Charlie Chaplin verliehen worden. Die Preisübergabe findet Ende Juni in Amsterdam statt.

Die Auszeichnung wird seit 1958 jährlich an Personen und Einrichtungen vergeben, die sich in Europa auf kulturellem, sozialem und sozialwissenschaftlichen Gebiet verdient gemacht haben. Die Preisträger müssen im Verein mit der Stiftung einen noch zu fixierenden Teil des Geldes für Projekte bestimmen, die dem europäischen Geistesleben und der Kultur dienen.